

Via Inquisitoris - Cum tacent clamant

Von Hotepneith

Kapitel 13:

Was half es über Moral zu grübeln, dachte Sarah schließlich, noch immer sich bewusstlos stellend. Marianne vor ihr fuhr den orangefarbenen Chevrolet zu einem Naturschutzpark, mit dem erklärten Ziel sie selbst umzubringen und dann den Alligatoren vorzuwerfen. Das war nicht gerade ausgesprochen nett – nur besaß sie im Unterschied zu all den anderen, menschlichen, Opfern, durchaus die Fähigkeit sich zu wehren. Und das musste sie, wollte sie überleben. Nach all dem, was die Frau am Steuer gesagt hatte, wollte sie sie schlicht aus dem Grund töten, weil sie gewisse Fähigkeiten bei ihr bemerkt hatte, so, wie bei den anderen Fällen, in denen das FBI ermittelte. Und das waren zum einen eine Menge Frauen, zum anderen stellte sich die Frage, in wie weit Marianne von Loyras Besonderheiten als, wenngleich junger, Vampir wusste.

Nein. Sie musste Marianne töten, sei es um des verborgenen Volks willen, sei es auch um der Menschen willen. Falls sie mental und in ihren durchaus unreifen Kräften dazu in der Lage war, dachte Sarah unbehaglich. Das war so eine Sache, wie es Marianne als Mensch gelungen war ein Vampirbaby von seinem Meister wegzulocken und an sich zu binden. Irgendetwas war da, was die Menschenfrau noch nicht gezeigt hatte. Was dann mit Loyra geschehen würde, nun, sie musste abwarten. Bislang schien sie mehr Opfer zu sein – aber dennoch war auch sie an all den Morden beteiligt gewesen.

Die Inquisitorin hörte, dass sich Loyra erneut umdrehte und zu ihr blickte, ehe sie sagte: „Ich will sie nicht beißen. Ich will ihr Blut nicht, bitte, Mama.“

Guter Instinkt, dachte Sarah. Das Blut eines Vampirs war für einen anderen tödlich. Vermutlich spürte Loyra doch die Artgenossin. Musa musste ihr in dem Jahrzehnt doch etwas beigebracht haben – oder sich zumindest darum bemüht haben. Doch, hatte er, immerhin hatte sein „Kind“ zuvor auch prompt den Bannkreis gespürt. Nun gut, er hatte sich bemüht und auch ältere Vampire um Rat gefragt, da würde er sicher mit einem Tadel des Hohen Rates davon kommen – und der Ermahnung, dass die Regel, ein Meister solle mindestens tausend Jahre alt sein, nicht zum Scherz geschaffen wurde.

Marianne klang erstaunt. „Was soll das? Du trinkst doch sonst immer bis sie leer sind – und gibst mir meinen Anteil.“

Hoppla, dachte Sarah etwas undamenhaft. Kein normaler Vampir konnte und wollte

das gesamte Blut eines Menschen trinken. Man nahm sich den halben Liter, von dem sich der rasch wieder erholen würde, aber nicht mehr. Mehr tranken nur Gebissene – und Vampire in den Kritischen Jahren, die wahnsinnig geworden waren. Loyra schien jedoch weder noch zu sein. Oder hatte sie nur gut versteckt, dass sie durch den Tod ihrer menschlichen Eltern, dann den Bruch mit Musa ebenfalls in eine geistige Zone gewandelt war, die man nicht mehr gutheißen konnte? Und wieso trank Marianne als Mensch menschliches Blut? Um sich die magischen Fähigkeiten ihrer Opfer einzuverleiben, wie es in manchen Geschichten hieß? Viele Fragen, auf die sie vielleicht nie eine Antwort bekommen würde. Jetzt ging es anscheinend auf eine kleine Straße, es ruckelte. Sie mussten sich dem Schutzgebiet nähern. Wenn die Beiden so vorgingen, wie es das FBI rekonstruiert hatte, würden sie sie laufen lassen, eine nur scheinbare Chance zur Flucht lassen. Natürlich hatte Loyra die menschlichen Frauen immer eingeholt, Jungvampir hin oder her, denn sie war bereits ein Jäger. Dann hatte sie sie gebissen und Blut getrunken, bis sie geschwächt waren. Marianne musste dann mit dem Messer dazu gekommen sein. Ja, so konnte es gewesen sein – nur, das sollten Daniel und Matho nie erfahren.

Loyra klang fast weinerlich. „Nein, bitte, ich will ihr Blut nicht. Da ist etwas an ihr, um sie, das ich kenne. Sie ist gefährlich.“

„Natürlich. Sie hat sich umwerfend gut gegen deinen Angriff gehalten. Ich musste eigentlich so noch nie eingreifen. Aber jetzt ist Schluss damit. Du wirst sie fangen und ihr Blut trinken. Und danach ich und dann geht sie weg.“ Das war ein eindeutiger Befehl. „Du willst doch nicht wirklich mit mir Ärger, nur weil du auf einmal empfindlich wirst.“

„Nein, Mama.“ Etwas wie ein Schluchzen. „Ich will dich nicht ärgern, wirklich nicht.“

Schön, dachte die Inquisitorin, damit ist klar, wer hier wen dominiert. Marianne wusste, oder auch nicht, dass Loyra ein Vampir war, aber sie hatte sich jedenfalls ihren Blutdurst und ihre besseren körperlichen Fähigkeiten zu Nutze gemacht. Loyra dagegen spürte, dass das diesmalige, geplante Opfer kein Mensch war, und der Instinkt warnte sie davor das Blut eines Artgenossen zu trinken, obwohl sie bislang anscheinend wenig Skrupel besessen hatte zu töten. Nicht der Mord an sich ließ sie zurückzucken. Andererseits schien sie fast Angst vor ihrer Partnerin zu haben. Mama, diese Anrede ...

Aber, dachte Sarah, nun war ihr auch klar, warum die Attacke, die sie im Gehirn gespürt hatte, dermaßen scharf wie sie sonst nur von einem sehr alten Vampir, einem Ratsmitglied oder gar Wombat, ausgefallen war – die beiden Frauen hatten ihre Kräfte zusammengelegt. Bereits zwei Mal hatte Marianne erwähnt, dass sie zum ersten Mal helfen musste. Was logischerweise bedeutete, dass sie zumindest glaubte die Stärkere zu sein. Wenn das Auto hielt, müsste sie selbst zumindest Loyra erst einmal bewusstlos bringen. Gegen alle Zwei konnte das tatsächlich schwierig werden, ihre eigenen, besonderen Fähigkeiten hin oder her. Immerhin schien es sicher, dass weder Marianne noch Loyra Bannkreise bauen konnten, sonst hätten sie anders reagiert, als sie selbst die Magie um ihr Handy gelegt hatte.

Der Weg wurde sehr uneben, offenbar hatten sie die Straße verlassen. Gleich würden sie irgendwo halten. Sarah konnte Tiere hören. Sie mussten in dem Naturschutzgebiet sein.

„Dort, an der Lichtung“, sagte Marianne mehr zu sich selbst, ehe sie fortfuhr: „Wecke sie in fünf Minuten. Wir steigen aus, dann wird sie laufen. Und du sie fangen. Hast du verstanden?“

„Ich will ihr Blut nicht trinken, Mama!“ bettelte Loyra fast.

„Lass den Unsinn, oder du machst mich wirklich böse auf dich. Und du weißt, was dann passiert.“

„Oh, bitte nicht wehtun ...“

Das Auto hielt, ein wenig schräg stehend. Die Inquisitorin spürte etwas in ihrem Gehirn und begriff, dass sie nun so tun sollte, als würde sie geweckt, und drehte sich etwas. Das genügte anscheinend, denn die beiden Frauen stiegen aus. Der Motor war aus, aber die Scheinwerfer leuchteten einen gewissen Bereich aus.

„Mama, nicht sie ... ich habe Angst vor ihr.“

„Rede keinen Unsinn! Ja, sie war recht widerstandsfähig, aber um so wertvoller ist doch ihr Blut. Jetzt hör schon auf! Oder ich mach es allein und werde dich bestrafen. Was ich sowieso sollte, so wie du mir heute dauernd widersprichst!“

Sarah griff nach der Tür des Chevrolets, in der Hoffnung, dass keine Kindersicherung eingeschaltet war. Aber sie schloss aus der Tatsache, dass die Opfer ja laufen sollten um gejagt werden zu können, dass das wohl eher nicht der Fall war. Sie spürte einen geistigen Angriff – nicht auf sie, also auf die aufschreiende Loyra. DAS war Marianne? Das war so effektiv wie bei einem sonst älteren Vampir. Wenn das ihre angeborene, überraschende Fähigkeit war, ähnelte sie eher einem Vampir als einem Menschen vom Gehirn her. Aber allein, ohne Anleitung, war sie wahrlich aus der Bahn geworfen worden.

Das Vampirmädchen schrie und die Inquisitorin stand draußen. Loyra hielt sich den Kopf, kniete auf dem Boden und bettelte, Marianne soll aufhören.

„Tun Sie das, Marianne!“ befahl Sarah kalt. Gleich, was später mit Loyra geschehen sollte, das war eine Artgenossin. Und kein Mensch hatte das Recht sich an einem Vampirkind zu vergreifen. Sie genossen im Prinzip den Schutz aller Älteren. Ihre Augen als Jäger der Nacht zeigten ihr trotz der fehlenden Sterne unter dem bedeckten Himmel die weitere Umgebung. Sie befanden sich an einer sumpfigen Wasserfläche, aus der immer wieder grasige Inseln hervorragten. Hier, auf einer Art Halbinsel, war fester Boden, Bäume. Der Weg, den sie gekommen waren, war eigentlich keiner, zumindest kaum einer, den Touristen fahren sollten.

„Schon wieder da?“ Marianne hatte durchaus bemerkt, dass diese Entführte nicht weglaufen würde. „Ich werde Ihr Blut mit Vergnügen trinken. Und Loyra-Schatz wird

es auch tun.“

„Sie wird sterben, wenn sie mein Blut trinkt, das hat sie durchaus gespürt.“ Die Inquisitorin warf der noch immer Knienden einen raschen Blick zu. Das hatte noch niemand können, den sie getroffen hatte. „Wenn sie es nicht sowieso tun wird. Ihr Zwei habt so viele Menschenleben auf dem Gewissen.“

„Bald wird es eines mehr sein“, gab Marianne lächelnd zurück. „Ich verstehe, dass du dich auf deine angeborenen Fähigkeiten verlässt, aber das tue ich auch. Und niemand ist besser als ich. Kein Mensch!“

„Zu dumm nur, dass ich kein Mensch bin.“

„Ah, das wie Loyra, diese Vampirsache? Komm, ich werde mit ihr spielend fertig.“

Warum redete Marianne so viel, dachte Sarah, auf was wartete sie? Oder ist sie nur neugierig? Oder selbstsicher? „Ich bin kein Vampirkind, das du dominieren kannst“, gab sie kalt zurück. „Man nennt mich den Kadash.“ Und, das war ihr so klar wie nur irgendetwas – hier würde es einen Kampf geben, geistig, mit Mitteln, die einem mutierten Menschen und einem Vampir, der gerade zweihundert Jahre alt war, zur Verfügung standen. Sicher, sie hatte Anleitungen bekommen, auch gelernt, wie man solche Attacken abwehrt, bei ihrem Vater, bei Donna Inanna und dann erst recht mit Wombat, aber heute würde sich zeigen ob das schon genug war. Ja, sie hatte Ratsmitglied Ikol bewusstlos bekommen, aber der war auch überrascht worden – und Marianne war vorbereitet. Auch dieser war klar, dass es zur Konfrontation kommen würde.

„Kadash ...?“ Loyra hauchte es nur, verriet aber damit, dass ihr die Grundregeln des Aufbaues der Vampire beigebracht worden waren. „Nein!“ Sie sackte zusammen.

Das hatte weniger mit der Erkenntnis zu tun, wer da so unerwartet vor ihr stand, sondern damit, dass Marianne den Angriff eröffnet hatte. Sarah hatte aus Training reagiert, sich geschützt und einen geistigen Wall in ihrem Gehirn aufgebaut. Sie hatte mit Jahrtausende alten Vampiren geübt, da sollte Marianne trotz aller angeborener Fähigkeit nicht durchkommen. Allerdings genügte der Angriff – und die ebenfalls durch elektrische Ströme im Gehirn verursachte Abwehr - dass die einzige Zuschauerin bewusstlos wurde. Solche Mengen war auch ein junger Vampir nicht gewohnt.

Flüchtig dachte Sarah an ihren „Vater“, der ihr das beigebracht hatte, selbst überrascht durch die Tatsache, dass sie schon damals ihn trotz aller Unerfahrenheit zu Boden schicken konnte. Aber hier sollte sie aufmerksam bleiben. Was auch immer Marianne war – sie war kein Mensch, aber auch kein Vampir. Ein Wesen ohne Lehrer mit ungewöhnlichen Fähigkeiten. Vielleicht so, wie sie selbst geworden wäre, wenn Lord John sie nicht in dieser Nacht 1838 in Whitechapel in London gefunden hätte.

Sie musterte Marianne, die sichtlich überrascht war, dass sie noch stand. „Ich sagte ja, dass Sie mich nicht einfach beherrschen können. Sie haben keine Ahnung, was hinter

meinen Augen schlummert. Sie sind eine Gefahr für alle Vampire und Menschen. Und ich werde um all derer willen nicht verlieren.“

Der nächste Angriff. Sarah verteidigte sich erneut nur. Wombat hatte ihr nie gesagt, dass es zu solch einer Lage kommen würde, und so hielt sie sich an den Rat des englischen, duellerfahrenen, Lords: greife erst richtig an, wenn du weißt, was dein Gegner kann. Sie wagte es auch nicht den Blick von ihrer Widersacherin zu nehmen um nach Loyra zu sehen. Vampir hin oder her, auch diese war alles andere als unschuldig. Aber daran sollte sie später denken.

Gut. Diese Attacke war genau so stark gewesen wie die erste – also konnte Marianne wohl nicht mehr, auch, wenn das genügte jeden Menschen bewusstlos zu bekommen. Überdies den einen oder anderen Vampir. Sie war in der Tat durchaus gefährlich. Für alle.

„Nicht schlecht, du bist besser als die Anderen. Ich werde mit Vergnügen dein Blut trinken, deine Kraft in mir aufnehmen. Du kannst nicht gewinnen! Ich habe das Blut so vieler Hexen in mir, ihre Magie aufgenommen ...“

Sarah hörte nicht mehr zu und konzentrierte sich, suchte im Umfeld des Sumpfes die Natur, deren Kräfte, suchte im Verbund mit denen jene Kontrolle in ihrem Kopf, die es ihr ermöglichte, das elektrische Netz in den Gehirnen von Menschen und Vampiren zu überrennen. Der nächste Angriff Mariannes prallte daran dermaßen ab, dass diese instinktiv einen Schritt zurückwich, verblüfft, aber ungeschlagen.

„Ich werde nicht verlieren. Und: DU kannst nicht gewinnen“ , sagte die Inquisitorin leise, ehe sie das unsichtbare Netz fliegen ließ. Einen Vampir, selbst ein Ratsmitglied, vermochte sie dadurch bewusstlos zu machen – für einen Menschen war das tödlich.

Marianne stürzte zu Boden.

Sarah musterte sie kurz, konnte jedoch keine Herzschlag, kein fließendes Blut, keine Bewegung im Gehirn mehr vernehmen. So war wenigstens diese Gefahr ausgeschaltet. Sie atmete tief durch. Für einen Moment, als sich die elektrischen Ströme berührt hatten, hatte sie geglaubt in das Gehirn der Anderen sehen zu können, ein freudloses, kaltes Gehirn.

Was jedoch sollte nun mit Loyra geschehen, die sich langsam aufrichtete. Es war ein Kind, ein Vampirkind – und Mörderin vieler Menschen. Allerdings hatte Sarah durchaus bislang den Eindruck gewonnen, dass das nicht ganz freiwillig geschehen war. Marianne hatte die sowieso bereits gebrochene und durch die Umwandlung wohl nur noch mehr verwirrte Frau anscheinend öfter einmal „bestraft“. Dennoch – Verbrechen war Verbrechen, oder?

Das nächste Problem in Sachen Moral. Sie hätte fast geseufzt. War das etwa ihre Zukunft der nächsten Jahrtausende? Moralische Entscheidungen zu treffen – und zu töten? Ja, natürlich, das war die Bürde des Inquisitors. Sie musste nur lernen damit zu

recht zu kommen, diese Last zu tragen.

Loyra saß mit angezogenen Beinen und blickte furchtsam zwischen Marianne und der so jung scheinenden blonden Frau hin und her, die gesagt hatte, sie sei der Kadash. Der Inquisitor, das hatte sie doch schon gelernt, vollstreckte Urteile des Hohen Rates, durfte aber auch selbst ermitteln und entscheiden. Sie hatte sich nach den Erzählungen ihres „Vaters“ nur immer einen Mann vorgestellt, aber das war offenbar ein Irrtum gewesen. Was nun mit ihr passieren würde? Sie presste die Hände auf die Ohren, als ob sie damit etwas verhindern könnte. „Bitte, nicht ...“

Ein Kind, dachte Sarah wieder, ein Kind, das schwere Fehler begangen hat. Aber Loyra war psychisch bereits angeschlagen gewesen als der sogenannte Mr. Delacroix sie verwandelt hatte. Und dadurch, dass der zu jung für seine väterliche Rolle gewesen war, war es wahrlich nicht besser geworden. Vermutlich war es für Marianne, die die Fähigkeiten bestimmt spüren konnte, ein Leichtes gewesen die junge Frau unter ihre Kontrolle zu bekommen. Was also sollte nun mit ihr passieren?

Hm. Wie war das in Whitby gelaufen als der Rektor als Vampir eigentlich zu jung für diese Rolle gewesen war? Allerdings war der Schüler auch kein Massenmörder sondern überaus brav und begeistert über sein neues Leben gewesen.

„Was nicht?“ fragte sie dennoch. „Du weißt, was mein Amt ist?“

„Ja, aber ich ...“ Loyra warf einen Blick hinüber auf die regungslose Marianne und schluckte. „Bitte, nicht wehtun. ich will doch nur ... ich wollte doch nur ...“

Die Inquisitorin begriff angerührt, dass die Frau vor ihr mehr Angst vor Schmerz als vor dem Tod hatte. Was hatte Marianne mit dem seelisch sowieso schon schwer erschütterten Vampirkind angestellt? „Du bist vor Musa weggelaufen.“

„Ja.“ Die Frau ließ die Hände sinken, da kein schmerzhafter Angriff erfolgte.

„Warum?“

„Ich ... Wissen Sie, was mit meinen Eltern passierte? Ich dachte, wenn ich bei ihm bin, wenn ich mich verwandeln lasse, kann ich das vergessen.“

„Das passierte nicht.“ Und David Delacroix oder eher Musa war zu jung gewesen um das Verstörte in ihr auffangen zu können. „Darum wolltest du in die Sümpfe, in die Natur.“ Eine durchaus sinnvolle Reaktion eines Wesens, was eines Tages vollkommen eins mit der Natur werden würde.

„Ich wollte doch nur meinen Frieden.“ Loyra sah auf. „Wirklich.“

„Dann trafst du Marianne und sie war nett, mütterlich ...?“

„Ja. - Ich wusste doch nicht ... Sie nahm mich ernst, redete mit mir, nicht wie mit einem Kind, sondern ... Ich dachte, sie würde mich besser verstehen und so fuhren wir weg nach Alaska. Sie meinte, Musa ...Vater ... würde mich suchen.“

„Nun, das tat er auch. Aber immerhin entkamt ihr so dem Hurrikan.“

„Ja. Marianne sagte, das sei eine Fügung gewesen, sie habe also Recht.“

„Alaska. Da war diese Tankstellenangestellte.“

„Sie wissen es.“ Loyra hauchte es fast ehrfürchtig. „Ja. Ich hatte so lange schon nicht getrunken. Ich musste einfach ... Und dann kam Marianne dazu, sie hatte sie mir vorgeschlagen, und...“ Sie amtete tief durch. „Sie trank das gesamte Blut der Frau. Sie sagte, sie sei eine Hexe und sie würde so ihre Magie in sich aufnehmen.“

„Absoluter Blödsinn. Das bekommt man nur aus sich selbst, Meditation und Übungen.“ Aber Sarah verstand. „So ging es dann weiter? Marianne suchte bestimmte Opfer aus, du hast deine Vampirfähigkeiten genommen und sie bewusstlos gemacht, dann gejagt – und Marianne erledigte den Rest?“

„Ja.“ Loyra sah zu Boden. „Was was passiert jetzt?“

„Geh zum Auto und sage mir die Daten des Navigationsgerätes. Sofort.“

Während Loyra eilig aufstand und mit zitternden Beinen zum Chevrolet ging, nahm Sarah ihr Handy aus dem Bannkreis und drückte eine Nummer.

„Mr. Delacroix, Sie wissen wer spricht. Sie sind noch in Houston? Gut. Wenn Sie Ihre Tochter abholen wollen, kommen Sie zu folgender Adresse. Rasch und ohne jemand anders zu informieren.“ Sie gab noch die Adresse durch, ehe sie meinte: „Dein Vater wird in einer dreiviertel Stunde hier sein.“

„Vater?“ Loyra sah sie verwirrt an, dann atmete sie auf. „Ich soll zu ihm? Sie wollen mich nicht, wie“ Ihr Blick glitt zu der Toten.

„Noch nicht. Du bist ein Kind und bekommst noch eine Chance. Allerdings solltest du nie vergessen, dass du ab nun im Schatten des Henkers wandelst. Ein Fehler und du wirst mich wirklich kennen lernen.“ Allerdings würde auch Musa einige Konditionen auferlegt bekommen. George würde kaum widersprechen, wenn sie ihn später anrief und ihm, als ältestem Vampir Nordamerikas, zur Auflage machte auf diese Beiden aufzupassen, am Besten zu sich zu nehmen.

Marianne und der Chevrolet würden bestimmt auch so gefunden werden, immerhin war das hier in Tourismusgebiet mit Rangern und Daniel war kein Dummkopf. Wenn eine Verdächtige verschwand würde er nach dem Auto suchen lassen.

Zuerst einmal sollte sie die Sache mit den Vampiren klären, dann unschuldig in ihr Hotel zurückkehren, um ihre Rolle dem FBI gegenüber fertig zu spielen. Vielleicht erfuhr sie schon morgen früh, in wenigen Stunden mehr.

